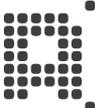


# Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

Im Auftrag der Kommission  
für Mundart- und Namenforschung Westfalens  
herausgegeben von  
HELMUT H. SPIEKERMANN  
Schriftleitung  
MARKUS DENKLER

Band 58  
2018

 **Aschendorff**  
Verlag

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit des Centrums für Niederdeutsch der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadresse:

Prof. Dr. HELMUT H. SPIEKERMANN, Dr. MARKUS DENKLER  
Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Schlossplatz 34, 48143 Münster  
E-Mail: mundart-kommission@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2018 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,  
Schlossplatz 34, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Druckhaus Tecklenborg, Steinfurt

ISSN 0078-0545

## **Inhalt des 58. Bandes (2018)**

Robert PETERS: Zur Sprache westfälischer Reformatoren und ihrer Gegner. Eine Einführung .....	7
Hermann NIEBAUM: Zur Reformation in Stadt und Stift Osnabrück .....	13
Robert PETERS: „... vnse gewontlike duytsche sprake vnuerachtet hebben ...“. Zur Sprache der Soester Reformatoren .....	41
Christian FISCHER: Daniel von Soest. Zu Person, Werk und Sprache eines katholischen Kontroverstheologen .....	55
Gero GEHRKE: Westfälisch oder lübisch? Der Westfale Johann Bracht als Sekretär des lübischen Rats (1451–1481) .....	73
Volkert F. FALTINGS: Friesisch-niederdeutscher Sprachkontakt am Beispiel des gesprochenen Niederdeutschen der Insel Föhr .....	103

## Friesisch-niederdeutscher Sprachkontakt am Beispiel des gesprochenen Niederdeutschen der Insel Föhr<sup>1</sup>

### 1. Vorbemerkung

Die Besonderheiten des nordfriesisch-niederdeutschen Sprachkontakts sind der Forschung durchaus bekannt und an anderer Stelle auch schon gebührend gewürdigt worden.<sup>2</sup> Über die zahlreichen und vielschichtigen friesischen Interferenzerscheinungen im gesprochenen Niederdeutsch der Insel Föhr, vor allem im Osten der Insel und dort ganz besonders in der Ortsmundart des Dorfes Nieblum im Südosten der Insel, hat man bislang lediglich am Rande erfahren, obgleich es auch hier nicht an Vorarbeiten fehlt (vgl. etwa BREMER 1886, 123ff.; ÅRHAMMAR 1975, 4ff., 47ff.; 2004, 135ff.). Diese eigentümliche, für Außenstehende gar auffällige Form des Niederdeutschen ist auf Föhr in der alten und älteren Generation immer noch im Inselalltag zu hören, allerdings inzwischen mit merklich abnehmender Tendenz, wie überhaupt die aktive niederdeutsche Sprachkompetenz unter den Jüngeren und Jüngsten stark rückläufig ist. Die noch in den 1960/70er Jahren vorhandene dreipolige Sprachkonkurrenz Friesisch-Niederdeutsch-Hochdeutsch – seinerzeit noch zu Ungunsten des Friesischen und zum Vorteil des Niederdeutschen – ist längst einem „Zweikampf“ Friesisch-Hochdeutsch zu Ungunsten des Niederdeutschen gewichen,<sup>3</sup> bei dem sich das Friesische gegenüber dem Hochdeutschen erstaunlich gut behauptet, auch unter den Jüngeren und Jüngsten, möglicherweise unter anderem deshalb, weil das Friesische unter den eingeborenen Insulanern mittlerweile zu einem wichtigen Identifikations- und Gruppenmerkmal geworden ist in der Welt des Massentourismus und der damit einhergehenden Überfremdung der insularen Gesellschaft.

Der Sprachkontakt Nordfriesisch-Niederdeutsch ist alt, sowohl im schriftsprachlichen Bereich, was die Zeit vor 1700 angeht, als auch sprechsprachlich, was sich zumindest bei den Friesen bis in die unmittelbare Gegenwart hinein in einer hohen niederdeutschen Sprachkompetenz äußert, allerdings mit regionalen Unterschieden

---

1 Überarbeitete und kommentierte Fassung eines gleichnamigen Vortrages, den der Verfasser aus Anlass der Gründung des *Zentrums für kleine und regionale Sprachen* (KURS) an der Europa-Universität Flensburg am 23. Mai 2014 auf dem Eröffnungskolloquium „Enttraditionalisierungen“ gehalten hat.

2 Vgl. in einem zusammenfassenden Übersichtsartikel ÅRHAMMAR (2001, 319ff.), mit zahlreichen weiterführenden Literaturhinweisen.

3 Vgl. insbesondere ÅRHAMMAR (1975, 5f., 8f., 11f.), mit ausführlichen statistischen Erhebungen, ferner ÅRHAMMAR (1976, 63).

und bei Männern im Allgemeinen stärker ausgeprägt als bei Frauen und Kindern.<sup>4</sup> Es empfiehlt sich an dieser Stelle, etwas weiter auszuholen.

## 2. Rückblick: Die mittelniederdeutsche Schriftsprache Nordfrieslands

Anders als ihre südlichen friesischen Verwandten in den ost- und westfriesischen Stammlanden haben es die Nordfriesen im ausgehenden Mittelalter nicht vermocht und vermutlich auch gar nicht versucht, das Lateinische als die bis dahin vorherrschende Schriftsprache durch eine eigene friesische Schreibtradition abzulösen. Wie überall im südlichen Schleswig gingen auch die nordfriesischen Harden ohne Umweg von der lateinischen zur mittelniederdeutschen Schriftsprache über, und zwar nicht nur nach außen im amtlichen Schriftverkehr mit der Obrigkeit oder ihren nichtfriesischen Nachbarn, sondern auch im Inneren und untereinander bei der Kodifizierung nordfriesischen Rechts sowie bei der Abfassung lokaler Beliebungen und Urkunden. Hier hätte das Friesische, dessen Kommunikationsradius überwiegend auf das überschaubare nordfriesische Sprachgebiet beschränkt blieb, gegen das expandierende Mittelniederdeutsch, das sich als überregionale Verkehrs- und Schriftsprache der aufstrebenden Hanse weit über die Grenzen der niederdeutschen Stammlände hinaus zunehmend an Bedeutung gewann, wohl ohnehin keine dauerhafte Chance gehabt, zumal eine überdialektale nordfriesische Sprachnorm als Grundlage einer eigenständigen nordfriesischen Schriftsprache gefehlt hätte, und wahrscheinlich war die auffällig starke mundartliche Differenzierung des Nordfriesischen, bedingt durch zwei räumlich wie zeitlich voneinander getrennte Siedlungsvorgänge sowie durch das Fehlen eines wirtschaftlichen, politischen und kulturellen nordfriesischen Zentrums, bereits im Hochmittelalter weit fortgeschritten (vgl. insbesondere HOFMANN 1956, 78ff.; 1979, 23f.; 1979a, 24ff.; NICKELSEN 1982, 20ff. und ÅRHAMMAR 1976, 57). Als Verwaltungs- und Schriftsprache konnte sich das Mittelniederdeutsche in Südschleswig relativ lange halten. Erst nach 1600 wurde es dort allmählich – zunächst lediglich im externen, später jedoch auch im internen Schriftverkehr – durch das Hochdeutsche abgelöst (vgl. BOCK 1948, 42ff.). Auf lokaler Ebene hat sich das Mittelniederdeutsche auf Föhr gar noch länger gehalten. Dort können dörfliche Beliebungen noch nach 1720 rein niederdeutsch abgefasst sein.<sup>5</sup>

Friesische Interferenz in der mittelniederdeutschen Schriftsprache Föhrs begegnet auf allen sprachlichen Ebenen. Meist handelt es sich dabei um integrierte friesische Lehnwörter, die sich dem phonologischen und/oder morphologischen System des Mittelniederdeutschen weitgehend angeglichen haben, häufig Fachtermini aus dem

4 ÅRHAMMAR (1975, 5f. und 26). Laut BREMER (1886, 124) war insbesondere Frauen und Kindern im westlichen Teil Föhrs das Niederdeutsche noch in den Jahrzehnten vor 1900 gänzlich unbekannt.

5 Vgl. FALTINGS (1992, 54). Eine niederdeutsche Dorfbeliebung etwa aus Alkersum auf Föhr vom 4. 10. 1725 ist abgedruckt bei RHEINHEIMER (1999, II, 22ff.).

Bereich der kommunalen Feldwirtschaft und landschaftlichen Verfassung, für die es im Mittelniederdeutschen jeweils keine unmittelbare Entsprechung gibt, wie z. B.:

1. mnd. *lestal* (DP 46) – fa. *leestaal* f. ‘ideeller Anteil an der Heuernte im kommunalen Wiesenland’ (wörtl. „Fuderzahl“)<sup>6</sup>
2. mnd. *tüge* (DP 540) – fa. *tjüüg* f. ‘Acker- oder Wiesengewann’ < ains.-nfr. \**tüge* f., zu afr. *tiüche* f. (vgl. HOFMANN 1973, 1ff.; FALTINGS 1984, 59ff.; 1992, 58)
3. mnd. *wery* (DP 79) – fa. *weere* n. ‘Teilparzelle im Wiesengewann’ < ains.-nfr. \**werie* dat.sgl.n. (vgl. FALTINGS 1986, 39ff.; 1992, 58)
4. mnd. *bur* (DP 123) – fa. *büür* m. ‘Bauerschaft (Mitglieder der dörflichen kommunalen Feldwirtschaft), Versammlung der Bauerschaft’<sup>7</sup>
5. mnd. *gangfersmann* (DP 380) – fa. *goongfersmaan* m. ‘Vorsteher eines Steuerbezirks in der Westerharde Föhr und Amrum, dem die Einziehung der Steuern und Abgaben unterliegt’<sup>8</sup>
6. mnd. *scherrichbref* (DP 174) – fa. *skerigbriaf* n. ‘Protokoll der Bauerschaft über die Verteilung und Abrechnung der Weidgerechsamkeit’ (wörtl. „Scherbrief“), zu fa. *skerige* swv. ‘das Vieh der Bauerschaft auf die Weidgerechtigkeiten umlegen’ < ains.-nfr. \**skerigia* swv. ‘zuteilen’ (vgl. FALTINGS 1983, 69; 1992, 58) mit dem distributiven Verbsuffix *-igia*.

Dementgegen stehen solche Frisismen, die in den mittelniederdeutschen Kontext einfließen, ohne dass man sie als Entlehnungen im engeren Sinne bezeichnen könnte. In diesen Fällen fließt die mündliche Tradition des Friesischen für eine oder mehrere Wortsequenzen in den geschriebenen mittelniederdeutschen Text ein. Allem Anschein nach geschieht das ad hoc, und die Verwendung solcher okkasionellen Bildungen ist in aller Regel singular, ohne dass sie wirklich Bestandteil des mittelniederdeutschen Systems werden. Das tut aber der Akzeptanz einer solchen okkasionellen Form insgesamt gesehen keinen Abbruch, solange in einem Kommunikationsvorgang Sprecher der Primärsprache Friesisch das Niederdeutsche als Sekundärsprache bzw. Sprecher der Primärsprache Niederdeutsch das Friesische als Sekundärsprache – wenigstens passiv – beherrschen (vgl. FALTINGS 1992, 59).

Zwei kleinere Textauszüge aus den mittelniederdeutschen Dingprotokollen der Westerharde Föhr und Amrum aus den Jahren 1658–1671 mögen das im Folgenden

6 Der Flächeninhalt variiert und richtet sich nach der Ertragsfähigkeit des Bodens; im Durchschnitt entfallen etwa 4 *Lestal* auf 1 *Demat* (0,5 ha).

7 Wohl ein Kollektivum aus einer einstigen Pluralform ains.-nfr. \**būra*, entsprechend afr. *būra*, *būrar* pl. ‘Bauerschaft’; vgl. HOFMANN (1956, 55f.), FALTINGS (1992, 76 Anm. 22).

8 Vgl. Anm. 12.

verdeutlichen.<sup>9</sup> Bei diesen Aufzeichnungen handelt es sich um das Verlaufsprotokoll der landschaftlichen Dingversammlung und des Dinggerichts der reichsdänischen Enklave Westerlandföhr und Amrum. Die Mitglieder der verschiedenen Rechtsgremien sowie die landschaftlichen Repräsentanten, aber auch die Vertreter des dänischen Königs, der Landvogt und der Dingschreiber, sind allesamt Friesen (vgl. FALTINGS 1990–1992, I, 11ff.; 1998, 41ff.; 2001, 20ff.). Die Verhandlungssprache auf dem Ding ist Friesisch, die Protokollsprache indessen Mittelniederdeutsch. Dieses ist in seinen Grundmerkmalen identisch mit der kolonialen mittelniederdeutschen Schriftsprache schleswig'scher Prägung (vgl. BOCK 1948, 229ff.; 1969, 85ff.), die sich wiederum eng an die Lübecker Kanzleitradiation anlehnt.<sup>10</sup> Auffällig ist das Festhalten an archaischen Schreibgewohnheiten, obwohl diese sicherlich nicht mehr mit dem seinerzeit gesprochenen Niederdeutsch übereinstimmen. So steht beispielsweise oft älteres mnd. *kerke* 'Kirche', *herfest* 'Herbst' neben jüngerem *kark*, *harfst*, in denen *kerke* und *herfest* die längst vollzogene Senkung von altem *-e-* > *-a-* vor *-r-* zumindest im Schriftbild noch nicht widerspiegeln. Dieser Archaismus könnte ein Indiz dafür sein, dass das Mittelniederdeutsche für die damalige friesische Bevölkerung Föhrs weitgehend eine geschriebene Sprache ist, die weniger durch die niederdeutsche Verkehrssprache Schlesiws im 17. Jahrhundert als vielmehr durch die überlieferte mittelniederdeutsche Schreibtradition geprägt worden ist (vgl. FALTINGS 1992, 57).

**Text I: Dingprotokoll 254, 25. Januar 1659** (vgl. FALTINGS 1990–1992, I, 76):

Denn dach wert ein breff up ding ingelecht, luth also: Nickelß Peters beclaget ehm seher, dat syn sicht is ehm meist vorgahn. He kendt neen geldt, syn fruw kendt och neen geldt, Harck, he kann nicht lesen, schriwen, dartho hefft he ein schware sprak, Peter farth tho Hollandt. Wy kann de gangfeer nicht samlen. Lath de ehn samlen, dar lesen und schriwen und rekenen kan, nicht wy breckafftich minschen. Helpet unß doch van! Wyll gy nicht üm unsen wyllen, so doth ümme Gades wyllen unde helpen unß van. Wy kann dar nicht thorecht mit kamen.

Übersetzung: An diesem Tag wird ein Dokument auf dem Ding hinterlegt, das also lautet: Nickels Peters beklagt sich sehr, dass ihm sein Sehvermögen fast vergangen ist. Er kennt kein Geld, seine Frau kennt auch kein Geld, Hark [ein Sohn], er kann nicht lesen, schreiben, dazu hat er eine schwere Sprache [d. h. er stottert], Peter [der andere Sohn] fährt zur See nach Holland. Wir können den Gangfer [d. h. die Gangfersgelder] nicht einsammeln. Lasst die ihn einsammeln, die lesen, schreiben und rechnen können, nicht wir gebrechlichen Leute. Helft uns doch davon ab [d. h. befreit uns davon]. Wollt Ihr es nicht um

9 Zitiert nach der Textedition von FALTINGS (1990–1992).

10 Zur lübischen Kanzleitradiation vgl. CHRISTENSEN (1918, 424ff.) und zusammenfassend PETERS (1973, 75ff.).

unseretwillen, so tut es um Gottes Willen, uns davon zu befreien. Wir können damit nicht zurechtkommen.

### Frisismen in Text I:

#### 1. morphologisch

a) die Verwendung der Reflexivpronomen *ehm* ‘ihm’ und *ehr* ‘ihr’ nach fa. *ham* und *hör* statt der mnd. Einheitsform *sik* ‘sich’:

**Nickelß Peterß beclaget ehm** ‘Nickels Peters beklagt sich’ – fa. *Negels Peters beklaaget ham*

b) synkretistische Tendenzen in der Verbflexion in Analogie zu den friesischen Konjugationsparadigmen, so etwa in der Konjugation der Hilfsverben mnd. *könen* ‘können’ und *willen* ‘wollen’ nach friesischen Paradigmen wie fa. *ik kön* ‘ich kann’, *hi kön* ‘er kann’ – *wi kön* ‘wir können’, *jam kön* ‘ihr könnt’, *jo kön* ‘sie können’ oder *ik wal* ‘ich will’ – *wi wel* ‘wir wollen’ etc.:

**wy kan de gangfeer nicht samlen** ‘wir können den Gangfer nicht sammeln’ – fa. *wi kön a goongfeer ei saamle*

**gy will** ‘ihr wollt’ – fa. *jam wel*

c) Verwendung des einheitlichen Relativpronomens mnd. *dar* in Analogie zu fa. *diar* < ains.-nfr. \**thēr*:<sup>11</sup>

**lath de ehn samlen, dar lesen und schriwen und rekenen kan** ‘lasst die ihn sammeln, die lesen und schreiben können’ – fa. *leet jo ham saamle, diar lees an skriiw an reegne kön*

#### 2. syntaktisch

die Verwendung der Konstruktion *und* + Infinitiv, der den nachgestellten Infinitiv mit (*um*) *zu* ersetzt, eine syntaktische Besonderheit, die sich auch im modernen Föhrer Niederdeutsch fortsetzt (s. u.):

**so doth ümme Gades wyllen unde helpen unß van** ‘so tut es um Gottes Willen, um uns davon zu befreien’ – fa. *so du’t am Gods wal an halep üs faan*

11 Der Gebrauch des Adverbs afr. *thēr* ‘da, dort’ als Relativpronomen begegnet auch im Dänischen und wird im Allgemeinen so erklärt, dass der Übergang von Konstruktionen wie afr. *then ther*, adän. *thæn thær* ‘den da’, afr. *hwā thēr*, adän. *hvo thær* ‘wer da’ etc. ausgeht; vgl. JOHANSEN (1935, 100 ff.) und NIELSEN (1962, 119ff.).

3. *lexikalisch*

**vanhelfen** in *helpet unß doch van* ‘befreit uns doch davon’ – fa. *halep’am üs dach faan*

**gangfeer** ‘Steuerbezirk’ – fa. *goongfer* < ains.-nfr. \**gongfere*<sup>12</sup>

**Peter farth tho Hollandt** ‘Peter fährt zur See nach Holland’ – fa. *Peter fäärt tu Holun* mit fa. *faar* stv. ‘zur See fahren’

**Text 2: Dingprotokoll 2754, 22. Aug. 1671** (vgl. FALTINGS 1990–1992, II, 382f.):

Wi sint wedder forth mit Ötterßem bohren, öm ehr vehe tho söcken, unde heben up südersid dicht by Süderende 4 schape gefunden van Ötterßem buhren ehr schap. Dat erst waß ein been in stöcken, dat ander waß sin liff dörbraken, dat de darmen under sin liff in dat fell hanget. De 2 kunde ock nicht gahn, se spronck wat hen up 3 been, unde heben disen nafolgende beesten mehr van Otterßem bohren besehen, de schade hedde. Alse erstlichen Wagen Jenßen ein koh hefft ein schade in de sid, is dört fell, ock ein van sin schap ein achterbeen in stöcken, unde Olde Jürgenß ein koh 2 schade in dat lorche, Wagen Eschels lüd ein koh ein loch in dat jedder unde is dick geschwolen, Jenß Peterß ein koh ein loch in de lasch, noch ein koh 2 schade in de side, Oleff Arfesten ein koh 2 schade in de side, Rörd Folckerts ein schap is hinkende, Jenß Knuten ein koh ein schad in de sid, Peter Broders ein schap dat liff dör, de darmen hänge in idt fell, ock ein styr 2 schade in de sid, Ketel Nickelßen ein koh ein knob in de sid.

Übersetzung: Wir sind wieder fort mit den Utersumer Flurgenossen, um ihr Vieh zu suchen und haben auf der Südseite kurz vor Süderende [d. h. unmittelbar südlich von Süderende] vier Schafe gefunden von den Schafen der Utersumer Flurgenossen. Dem ersten war ein Bein entzwei, dem anderen war sein Bauch durchbrochen, dass die Därme unter dem Bauch im Fell hingen. Die zwei konnten auch nicht gehen, sie sprangen ein wenig auf drei Beinen einher, und [wir] haben dazu diese nachstehenden Stücke Vieh der Utersumer Flurgenossen in Augenschein genommen, die eine Verletzung hatten: Also hat erstens die eine Kuh von Wögen Jensen eine Verletzung in der Seite, [diese] geht durch das Fell, auch eines seiner Schafe [hat] ein Hinterbein entzwei, und die eine Kuh von Olde Jürgens [hat] zwei Verletzungen in der Hüfte, die eine Kuh von Wögen Eschels’ Leuten [hat] ein Loch in dem Euter, und [dieses] ist dick geschwollen, die eine Kuh von Jens Peters [hat] ein Loch in der Leistengegend, noch eine Kuh zwei Verletzungen in der Seite, die eine Kuh von Oluf Arfsten zwei Verletzungen in der Seite, das eine Schaf von Rörd Volkerts hinkt, die eine Kuh von Jens Knuten [hat] eine Verletzung in der Seite, dem

12 Zu diesem Fachbegriff der Steuererhebung in der reichsdänischen Enklave Westerlandföhr und Amrum vgl. FALTINGS (1983a, 259ff.; 1990–1992, I, 14; 2001, 21 und 62, Anm. 45).

einen Schaf von Peter Broders ist der Bauch durch, die Därme hängen in dem Fell, auch ein junger Stier [hat] zwei Verletzungen in der Seite, die eine Kuh von Ketel Nickelsen [hat] eine Schwellung in der Seite.

## Frisismen in Text II:

### 1. phonologisch

**spronck** 3.P.Pl.Prät. ‘sprangen’ – fa. *sproong* < ains.-nfr. \**sprong* mit Verdampfung des *-a-* > *-o-* vor Nasal (vgl. SIEBS 1901, 1180f.), statt mnd. *sprungen*.

**hedde** 3.P.Pl.Prät. ‘hatten’ – fa. *hed* < ains.-nfr. \**hevden*, statt mnd. *hadden*.

**styr** ‘junger Stier’ – fa. *stjir* < \**stjīr* < ains.-nfr. \**stjēr* < \**stiār* < germ. \**staura-* ‘Stier’, statt mnd. *stēr*; die zweite Diphthongkomponente *-ā-* wird positionsbedingt über *-ē-* zu *-ī-* palatalisiert und wiederum durch Einwirkung des voraufgehenden kurzen *-i-* und des folgenden *-r-* zu *-i-* gekürzt. Offenbar wird fa. *-ji-* < ains.-nfr. *-iā-* (germ. *-eu-*) graphematisch des öfteren durch <y> wiedergegeben, wie auch Parallelfälle wie *dyp* ‘tief’ (DP 2769) nach fa. *(d)jip* < ains.-nfr. \**diāp* statt mnd. *dēp* zeigen.<sup>13</sup>

### 2. morphologisch

a) Vielfach synkretistische Formen in der Verbflexion des Plurals in Analogie zu den friesischen Paradigmen (s. auch Text I, b): entsprechend fa. *jo hinget* ‘sie hingen’, *hi küd* ‘er konnte’, *hi hed* ‘er hatte’ – *jo küd* ‘sie konnten’, *jo sproong* ‘sie sprangen’, *jo hed* ‘sie hatten’ auch mnd. *se hanget* ‘sie hingen’, *se kunde* ‘sie konnten’, *se spronck* ‘sie sprangen’, *se hedde* ‘sie hatten’ etc. mit den apokopierten Pluralendungen im Präteritum nach fa. Vorbild. Im Präsens Pl. sind die flektierten Formen im Fa. identisch mit dem Infinitiv I, entsprechend fa. *hinge* Inf. ‘hängen’ – *wi hinge* ‘wir hängen’, *jam hinge* ‘ihr hängt’, *jo hinge* ‘sie hängen’ auch mnd. *se hänge* ‘sie hängen’:

**dat de darmen ... in dat fell hanget** ‘dass die Därme ... in dem Fell hingen’ – fa. *dat a tiarmer uun at skan hinget* mit dem einheitlichen fa. Präteritumssuffix *-ed/-et* im Sg. und Pl. der schwachen Verbflexion Kl. 2

**de 2 kunde ock nicht gahn** ‘die zwei konnten auch nicht gehen’ – fa. *dön tau küd uk ei gung*

**se spronck** ‘sie sprangen’ – fa. *jo sproong*, statt mnd. *sprungen*

**de darmen hänge in idt fell** ‘die Därme hängen in dem Fell’ – fa. *a tiarmer hinge uun at skan*, statt mnd. *hangen*

13 Zur Entwicklung des Diphthongs ains.-nfr. *-iā-* im Nordfriesischen vgl. ÅRHAMMAR (1969, 55f.) und FALTINGS (2010, 161).

**unde heben disen ... beesten ... besehen, de schade hedde** ‘und haben diese ... Stücke Vieh ... in Augenschein genommen, die Schaden hatten’ – fa. *an haa dōn beesten besen, diar skaas hed* statt mnd. *hadden*

b) die Verwendung apokopierter Formen in der schwachen adjektivischen Deklination in attributiver Stellung vor Feminina und Neutra, die auch im modernen Föhrer Niederdeutsch auftritt (s. u.):

**dat erst (schap)** ‘das erste (Schaf)’ – fa. *det iarst (schep)* < ains.-nfr. *\*thet ēriste (skēp)*, statt mnd. *erste*, wie vergleichsweise auch in **dat gruth spendlis** ‘die große Spange’ (DP 2811) nach fa. *det grat spenlis* statt mnd. *grothe* oder **der gruth, fodert kapp** ‘der große, gefütterte Kapuzenmantel’ (DP 2811) statt mnd. *grothe, foderte* usw.

### 3. lexikalisch

**dat lorche** ‘Oberschenkel, Hüfte’ – fa. *lurig* m./n. < ains.-nfr. *\*lorg* m. (ae. *lorg* m./f. ‘Stange, Stab, Spindel, Weberbaum’); der Ausdruck, der dem Niederdeutschen sonst fremd ist, wird offenbar nach analogen Mustern wie mnd. *sorge, sorch* f. ‘Sorge’ – fa. *surig* f., mnd. *borch* m. ‘Borg, Kredit’ – fa. *burig* m. usw. systemkonform in das Mnd. übertragen.<sup>14</sup>

**de lasch** ‘Leiste, Weiche’ – fa. *laask* n.f. < *\*ljaask* < ains.-nfr. *\*liāska/\*liāske* (ae. *lēosca* m. ‘Leiste, Weiche’), wobei auch hier analoge Muster im Spiel sind.<sup>15</sup>

**idt** Art. ‘das’ (mnd. *in idt fell* ‘in dem Fell’) – fa. *at (uun at skan)* statt mnd. *dat*; die Verwendung der dentallosen Artikel *a* ‘der, die’ und *at* ‘das’ neben den Dentalartikeln *de* ‘der’ und *det* ‘das’ sowie *jü* ‘die’ ist eine Besonderheit der nordfriesischen Mundarten, die dem Niederdeutschen fehlt und die hier offenbar analog nach dem homonymen fa. *at* ‘es’ – mnd. *it* ‘es’ als mnd. *it* ‘das’ wiedergegeben wird. Die Verwendung des dentallosen Artikels ist kontextabhängig: Er wird dann gebraucht, wenn aus der Situation oder dem Vorhergesagten von vornherein ersichtlich ist, wer oder was gemeint ist, dagegen der Dentalartikel, wenn das Bezeichnete noch eines Zusatzes bedarf, um zu verdeutlichen, was gemeint ist, z. B. in fa. *hi hee at bian breegen* ‘er hat sich das Bein gebrochen’ neben fa. *hi hee ham det lachter bian breegen* ‘er hat sich das linke Bein gebrochen’.<sup>16</sup>

Natürlich ist aus den vorhergenannten schriftsprachlichen Beispielen selten mit Bestimmtheit zu ersehen, ob es sich dabei um okkasionelle Bildungen handelt, die nicht

<sup>14</sup> Zu fa. *lurig* vgl. FALTINGS (1992, 59 und 79, Anm. 33) mit weiterführender Literatur.

<sup>15</sup> Zu fa. *laask* vgl. FALTINGS (1992, 61 und 83, Anm. 46) mit weiterführender Literatur.

<sup>16</sup> Vgl. WALKER / WILTS (2001, 290f.) mit weiterführender Literatur.

in der damals in Nordfriesland auch gesprochenen niederdeutschen Verkehrssprache integriert waren, oder ob sie dort tatsächlich als vollintegrierte friesische Interferenzen zu gelten haben.

### 3. Zum heutigen Föhrer Niederdeutsch

Wie sieht es nun im heute gesprochenen Niederdeutsch auf Föhr aus? Aufgrund einer starken Zuwanderung vom nordfriesischen Festland, den Halligen und anderen Gegenden Schleswig-Holsteins, nicht zuletzt begünstigt durch eine Intensivierung der insularen Landwirtschaft in einer bis dahin von Seefahrern geprägten, relativ geschlossenen insularen Gesellschaft, breitet sich das Niederdeutsche im 19. Jahrhundert insbesondere im östlichen Teil der Insel stark aus (vgl. BREMER 1886, 124ff.; ÅRHAMMAR 1975, 4ff.; 1976, 61f.), im Gegensatz zum westlichen Teil der Insel oder dem gegenüberliegenden Amrum, wo Niederdeutsch bis auf den heutigen Tag eine nur untergeordnete oder gar keine Rolle spielt. Im Osten Föhrs entsteht dabei im Laufe des 19. Jahrhunderts relativ schnell eine friesisch-niederdeutsche Diglossie, die mancherorts mit einem allmählich fortschreitenden Sprachwechsel von Friesisch zu Niederdeutsch einherging, der bis etwa 1970 anhielt, mittlerweile aber vollständig zum Erliegen gekommen ist (vgl. ÅRHAMMAR 1975, 25ff.).

Das Niederdeutsche dieser östlichen Dörfer zeigt auf allen Ebenen ein ausgeprägtes, für Außenstehende auffälliges und in Teilbereichen unverständliches friesisches Adstrat. Insbesondere die niederdeutsche Ortsmundart von Nieblum kann zumindest partiell als eine fries.-nd. Mischsprache bezeichnet werden mit ganz klassischen Merkmalen der Kreolisierung bzw. Pidginisierung, die von den Friesen im Westen der Insel despektierlich als *swintjiisk* ‘Schweinedeutsch’ bezeichnet wurde.<sup>17</sup>

Der aus Nieblum stammende Färber und Gastwirt Arfst Jens ARFSTEN (1812–1899) hat um die Mitte des 19. Jahrhunderts dieses eigentümliche Nieblumer Plattdeutsch in einer Reihe köstlicher Humoresken festgehalten, die seit 1993 in einer vollständigen Textedition vorliegen.<sup>18</sup> Zudem hat Nils ÅRHAMMAR 1975 in seiner Abhandlung *Die Sprachen der Insel Föhr* eine dieser Erzählungen in kommentierter Form behandelt und die sprachlichen Merkmale dieser Mischsprache detailliert erläutert (vgl. ÅRHAMMAR 1975, 46ff.; ferner BREMER 1886, 126ff.). Sprach- und Tonbandaufzeichnungen durch ÅRHAMMAR aus den 1960er Jahren<sup>19</sup> zeigen ferner, dass viele dieser Mischformen in der alten und älteren Generation durchaus noch gebräuchlich sind, wenngleich

17 Den spöttischen, aber keineswegs boshaft gemeinten Ausdruck fa. *swintjiisk* ‘Schweinedeutsch’ für die niederdeutsche Ortsmundart von Nieblum bezeugt erstmals BREMER (1886, 126). Heute bezeichnen auch Föhrer Friesen ihre eigene – mangelhafte – Plattdeutschkompetenz, durchsetzt mit einer gehörigen Portion Frisismen, als *swintjiisk*: „Man ik kön bluat swintjiisk!“, hört man des Öfteren entschuldigend, wenn ein Föhringer aufgefordert wird, Plattdeutsch zu reden, wohlwissend, dass er es nur unvollkommen beherrscht.

18 Vgl. die Textausgabe der niederdeutschen Fassungen bei FALTINGS (1993, 121ff.).

19 Privatarchiv Nils ÅRHAMMAR.

mit abnehmender Tendenz, indem sich das Nieblumer Plattdeutsch, aber auch das Niederdeutsche der übrigen Föhrer Dörfer zunehmend dem niederdeutschen Standard der schleswigschen Westküste anpasst, ohne allerdings sein besonderes Gepräge vollständig zu verlieren (vgl. ÅRHAMMAR 2001, 330; 2004, 135.).

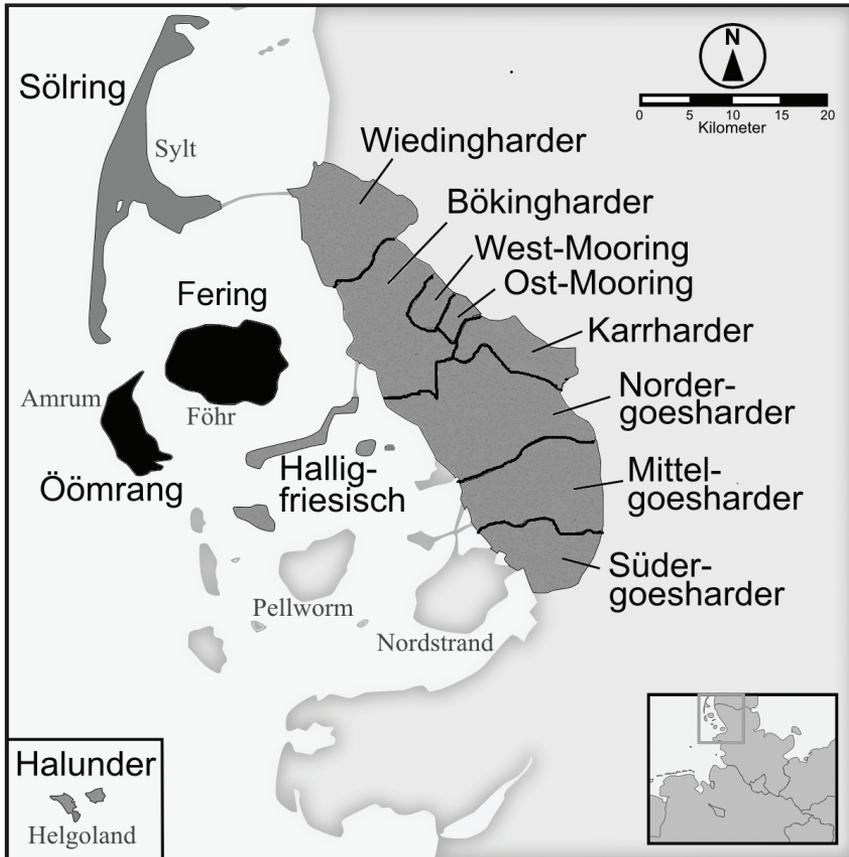


Abb. 1: Das nordfriesische Sprachgebiet mit seinen 11 Mundarten (Karte: O. Gabriel).

### 3.1. Zur Phonologie

In phonematischer Hinsicht ist das hervorstechendste Merkmal des Föhrer Plattdeutschen die Aussprache des langen  $\bar{a}$ , das ja sonst im norddeutschen Raum als ein mehr oder weniger geschlossenes /ɔ:/ erscheint. Auf Föhr wird dieses  $\bar{a}$  ganz allgemein als ein sehr helles /a:/ realisiert (vgl. ÅRHAMMAR 2001, 330; 2004, 137) und es heißt dementsprechend auf Plattdeutsch: *Gah maal daal mit'n Ammer Water to de Schaap* /ga: ma:l da:l mitn amə va:tə to di ja:p/ 'gehe mal hinunter zu den Schafen mit einem

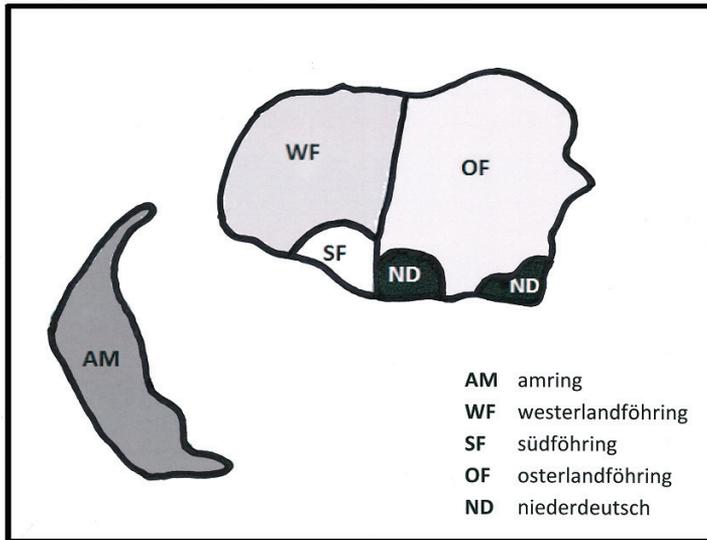


Abb. 2: Das Niederdeutsche auf Föhr im Gefüge des inselnordfriesischen Dialekts von Föhr und Amrum und seiner Untermundarten (Karte: V. Faltings).

Eimer Wasser'. Zudem wird das sogenannte tonlange  $\bar{e}$  nicht wie sonst im kontinentalen Niederdeutschen als langes, offenes / $\epsilon$ :/ ausgesprochen, sondern ist mit dem alten  $\bar{e}$  zusammengefallen (vgl. ÅRHAMMAR 2004, 137f.). Es heißt also: *Dat is beter, dat de Kinner bi Regen binnen spelen* /dat is be:tə dat dɪ kinə bi: re:ŋ bɪn spe:lɪn/ 'es ist besser, dass die Kinder bei Regen drinnen spielen'. Dagegen ist das noch bei ARFSTEN (ed. FALTINGS 1993) in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durchgängig bezeugte /-sk-/ in älterem Nieblumer Niederdeutsch *Skap* 'Schaf', *skoll* 'sollte' oder *wünsken* 'wünschen' inzwischen einem reinen postalveolaren Frikativ /-ʃ-/ gewichen: Es heißt heute ausnahmslos fö.-nd. *Schaap*, *schull* und *wünschen*.<sup>20</sup>

### 3.2. Zur Morphologie

Auffällig ist die Verwendung apokopierter Formen in der schwachen adjektivischen Deklination in attributiver Stellung vor Feminina und Neutra nach friesischem Muster, während entsprechende Maskulina systemkonform auf *-en* flektieren (vgl. etwa WALKER / WILTS 2001, 292 und 299). Es heißt dementsprechend im Föhrer Niederdeutsch:

20 Abgesehen von einigen wenigen fries. Interferenzen wie fö.-nd. *scoonk* 'hässlich' < fa. *scoonk* (vgl. FALTINGS 2010, 462f.), fö.-nd. *skürnen* 'glänzen, prunken' < fa. *skürne*, eine deadjektivische inchoative Verbbildung mit Nasalsuffix zu fa. *skir* 'schier, klar, glänzend' (vgl. FALTINGS 2010, 471).

1. fö.-nd.: *en lötj Deern* ‘ein kleines Mädchen’ nach fa. *en letj foomen*
2. fö.-nd. *en ruuch Fenn* ‘eine raue Weide’ nach fa. *en rüch feen*, zu fa. *rüch* ‘rau, mit dichtem Gras bestanden’ und *feen* f. ‘Weide’.<sup>21</sup>

Ferner sind die enklitischen Personalpronomen nach friesischem Vorbild im Föhrrer Niederdeutsch noch allgemein üblich:

1. fö.-nd. *dat seed’r* ‘das sagte er’ nach fa. *det saad’r*
2. fö.-nd. *schööl’f nich maal* ‘sollen wir nicht mal’ nach fa. *skel’f ei ens*
3. fö.-nd. *wööl’em Kaffe hemm?* ‘wollt ihr Kaffee haben?’ nach fa. *wel’em kofe haa?*

Noch gebräuchlich ist ebenfalls die Bildung des Imperativs Plural mit dem enklitischen Personalpronomen ‘em 2. P. Pl. ‘ihr’ < fö.-nd. *jemm*,<sup>22</sup> auch hier mit den apokopierte Verbformen nach friesischem Muster:

1. fö.-nd. *nu hör’em ens* [jünger: *maal*] ‘nun hört mal’ nach fa. *nü harke’m ens*
2. fö.-nd. *loop’em gau tuus!*<sup>23</sup> ‘lauft schnell nach Hause’ nach fa. *huup’am gau tüs!*

Frequent ist zudem durchaus noch der Genuswechsel Fem. > Neutr. bei Namen und Bezeichnungen alter, armer oder liederlicher Frauen, wenn diese mit einem attributiven fö.-nd. *ool* ‘alt’, *arm* ‘arm’ oder einem pejorativen Begriff näher charakterisiert sind, auch dieses in Übereinstimmung mit den entsprechenden friesischen Formen (vgl. ÅRHAMMAR 1975, 55, Z. 93):

1. fö.-nd. *dat ool Ehlen* ‘die alte Ehlen’ (wörtl.: ‘das alte Ehlen’) – fa. *det ual Eelen*
2. fö.-nd. *datdor Satansteef!* ‘diese Satanshündin’ (wörtl.: ‘dieses Satanshündin’), hier als Bezeichnung für ein unzüchtiges Frauenzimmer, entsprechend fa. *detdiar saataanstew* in derselben Bedeutung, zu. fö.-nd. *Teef*, fa. *tew* f. ‘Hündin’.

Dagegen scheint die Verwendung der Personalpronomen fö.-nd. *(h)em* ‘ihm’ und *(h)er* ‘ihr’ als Reflexivpronomen, wie sie in der mittelniederdeutschen Schriftsprache der Dingprotokolle nach friesischem Vorbild (fa. *ham*, *hör/her*) mehrfach vorkommt (s. o.), in der Zwischenzeit im modernen Föhrrer Niederdeutsch vollständig zu Gunsten der Einheitsform fö.-nd. *sick* verschwunden zu sein. Allerdings bezeugt ARFSTEN für das Nieblumer Niederdeutsch noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts *he weer rein ut hem söllewst* ‘er war rein außer sich’ (wörtl.: ‘er war rein aus sich selbst’) nach fa.

21 Zu fa. *feen* f. ‘Weide’ vgl. insbesondere HOFMANN (1970, 95ff.) und FALTINGS (1983, 79f.).

22 Zu nnd. *jem* ‘ihr’, das als friesische Interferenz im gesamten nordfriesischen Sprachraum begegnet, vgl. HOFMANN (1956, 93f.), ROGBY (1967, 39) und ÅRHAMMAR (1975, 49, Z. 19).

23 Kontrahiert aus *to Huus*, entsprechend fa. *tüs* ‘nach Hause’.

*hi wiar rian ütj ham salew* (vgl. ÅRHAMMAR 1975, 59, Z. 39; FALTINGS 1993, 152 und ferner FALTINGS / JANNEN 2016, 88f.).

### 3.3. Zur Syntax

Sämtliche syntaktische Muster des Friesischen sind auch im Niederdeutschen Föhrs denkbar und allgemein üblich, darunter so auffällige Infinitivkonstruktionen mit Nomeninkorporation,<sup>24</sup> häufig in Verbindung mit den Positionalverben fö.-nd. *sitten* ‘sitzen’, *stahn* ‘stehen’, *liggen* ‘liegen’, wie z. B.

1. fö.-nd. *se seet dor to keumelken* ‘sie saß dort und molk die Kühe’ (wörtl. ‘sie saß dort zu kühemelken’) nach fa. *hat seed diar tu kimoolkkin*
2. fö.-nd. *he steit dor in’e Hoff to schollengrömen*<sup>25</sup> ‘er steht dort im Garten und nimmt die Schollen aus’ (wörtl.: ‘er steht dort im Hof zu schollenausnehmen’) nach fa. *hi sted diar uun guard tu skolengremen*
3. fö.-nd. *he leeg dor an’t Vogelwater*<sup>26</sup> *to aantenscheten* ‘er lag dort am Wildentengewässer und schoss Enten’ (wörtl.: ‘er lag dort am Vogelwasser zu entenschießen’) nach fa. *hi lai diar bi’t fögelweeder tu anenschiten*;

oft auch in Verbindung mit fö.-nd. *bi sien* ‘dabei sein’, *hölpen* ‘helfen’, *beginnen* ‘beginnen’, *opholen* ‘aufhören’ (vgl. etwa HOEKSTRA 1992, 115):

1. fö.-nd. *wi sind bi to habermeien* ‘wir sind dabei, den Hafer zu mähen’ (wörtl.: ‘wir sind bei zu hafermähen’) nach fa. *wi san bi tu heewerhauen*
2. fö.-nd. *mien Jung hölpt to schaapklippen*<sup>27</sup> ‘mein Sohn hilft, die Schafe zu scheren’ (wörtl.: ‘mein Junge hilft zu schafescheren’) nach fa. *man dring halept tu schepklapen*
3. fö.-nd. *he begönnt to mistfohren* ‘er beginnt mit dem Mistfahren’ (wörtl.: ‘er beginnt zu mistfahren’) nach fa. *hi begant tu njokskeeren*
4. fö.-nd. *wi helen denn op to porrenstrieken*<sup>28</sup> ‘wir hörten dann auf, Krabben zu fischen’ (wörtl. ‘wir hielten dann auf zu krabbenstreichen’) nach fa. *wi hääl do ap tu porenstriken*.

24 Zu dieser syntaktischen Besonderheit im Fa., die auch in anderen fries. Mundarten begegnet, vgl. vor allem EBERT (1989, 300ff.) und HOEKSTRA (1992, 115ff.).

25 Fö.-nd. *gremmen*, *grimmen*, *grömen*, *grümme* swv. < fa. *grem* swv. ‘Fische ausnehmen’, zu fa. *grum* n. ‘Fisch-, Vogeleingeweide’; vgl. LÖFSTEDT (1928, 53 und 81) sowie FALK-TORP (1910–1911, I, 352).

26 Fö.-nd. *Vogelwater* < fa. *fögelweeder* n. ‘flaches Gewässer, an dem in der Dämmerung Wildenten einfallen’ (so bereits in mnd. *vogelwater* DP 1727, 12.9.1665), zu dem Kollektivum fa. *fögel* n. ‘Gesamtheit der Wildenten’, entsprechend nnl. *gevogelte*.

27 Fö.-nd. *klippen* swv. < fa. *klap* swv. ‘mit der Schere schneiden’, bei dem es sich wie in ne. *to clip* um eine ältere nord. Entlehnung handelt; vgl. an. *klippa*, adän. *klippæ* swv. ‘mit der Schere schneiden’.

28 Fö.-nd. idiomat. *porren strieken* < fa. *poren strik* ‘mit einem Schubnetz Krabben fischen’, zu fa. *por* n., nnd. *Porr*, ne. *prawn* ‘Garnele’; vgl. MEIER (1991, 61ff.).

Obligatorisch ist die Nomeninkorporation zudem bei den Konstruktionen mit fö.-nd. *in't* 'im', wobei das beteiligte Nomen sowohl im Singular als auch im Plural stehen kann (vgl. EBERT 1989, 295ff. und DYK 1992, 146):

1. fö.-nd. *Tesche is in't tüüchwedern* 'Therese ist am Kleiderlüften' (wörtl.: „Therese ist im Zeugwettern“) nach fa. *Tesje as uun't tjüchwedrin*
2. fö.-nd. *Hannes is in't eierafnehmen* 'Hannes ist am Eiereinsammeln' (wörtl.: „Hannes ist im Eierabnehmen“) nach fa. *Hanes as uun't aierufnemen*.

Durchaus noch gebräuchlich, wenngleich in weit weniger großem Umfang als die vorhergenannten Syntagmen, sind Konstruktionen mit fö.-nd. *und* + Infinitiv; diese begegnen in allen friesischen – auch west- und ostfriesischen – Mundarten sowie darüber hinaus im gesamten Schleswiger Raum sowohl in den dortigen autochthonen südjütischen wie niederdeutschen Mundarten und ersetzen dabei den nachgestellten bekleideten Infinitiv mit *zu* (vgl. LAUR 1975, 299ff.; WILTS 1992, 211 und HOEKSTRA 2001, 781):

1. fö.-nd. *he weer op op Böön<sup>29</sup> und halen Heu daal* 'er war oben auf dem Boden, um Heu herunterzuholen' (wörtl. „er war hinauf auf den Boden und holen Heu herunter“) nach fa. *hi wiar ap üüb böön an haale fooder deel*
2. fö.-nd. *dat is keen Narren<sup>30</sup> nich und sitten dor mit'n helen Bunk<sup>31</sup> Kinner*, *wenn man keen Mann hett* 'es ist kein Spaß, mit einer ganzen Schar Kinder dazusitzen, wenn man keinen Mann hat' (wörtl.: „das ist kein Narren nicht und sitzen da mit einem ganzen Haufen Kinder, wenn man keinen Mann hat“) entsprechend fa. *at as nian narin an sat diar mä en hialen bonk jongen, wan'am neen maan hee*.

### 3.4. Zur Wortbildung

Wortbildungsmäßig begegnet im Föhrer Niederdeutsch eine Reihe von Wortbildungsmustern, die sonst im Friesischen recht produktiv waren und z. T. immer noch sind, wie etwa das Adjektivsuffix *-et* in der überwiegend ornativen Bedeutung 'versehen mit' statt oder neben dem gängigen *-ig* in desubstantivischen Ableitungen (vgl. FALTINGS 1996, 79ff.): Dieses Wortbildungsmodell scheint aber im Föhrer Niederdeutsch nicht mehr produktiv zu sein, und die *-et*-Formen nehmen dort mittlerweile zugunsten der synonymischen *-ig*-Formen stark ab.

29 Zu diesen Richtungs- und Ortsangaben mit Präposition und Richtungspartikel, die im Fa. obligatorisch sind, vgl. insbesondere EBERT (1989, 56ff.).

30 Idiom. fö.-nd. *dat is keen Narren* < fa. *at as nian narin* 'es ist nicht einfach, es ist keine Kleinigkeit', zu fa. *nare* swv. 'Scherze machen, necken'; vgl. FALTINGS / JANNEN (2016, 410).

31 Fö.-nd. *Bunk* ist, wenn nicht aus fa. *bonk* 'Haufen' entlehnt, so doch wahrscheinlich durch dieses lexikalisch gestützt; zu fa. *bonk*, ne. *bunch*, ndän. *banke* 'Haufen' vgl. ROGBY (1967, 49), SPENTER (1968, 131, Anm. 935) und SJÖLIN (2006, 22).

1. fö.-nd. *min rutet Bettüüch* ‘mein kariertes Bettzeug’ nach fa. *min rütjet baadtjüch*, zu fa. *rütj* n. ‘Raute’
2. fö.-nd. *so ’n eenoogte Peerd* ‘so ein einäugiges Pferd’ nach fa. *so ’n ianuueten hingst*
3. fö.-nd. *dor so sluckohret tositten* ‘dort so mit hängenden Ohren dasitzen’ nach fa. *diar so slükuaret tusat*, zu fa. *slük* ‘schlaff, kraftlos herabhängend’ (vgl. FALTINGS 2010, 488f.).

Andere Wortbildungsmodelle, wie etwa die Bildung von deadjektivischen und deverbalen (ursprünglichen) Abstrakta mit dem Derivationsuffix germ. *\*-nassjō-*,<sup>32</sup> die im Inselnordfriesischen recht frequent sind, begegnen im Föhrer Niederdeutsch lediglich in begrenzter Anzahl und dürften ausnahmslos aus dem Föhring-Amring entlehnt sein; sie ersetzen dabei in aller Regel das autochthone nnd. Suffix *-te* < germ. *\*-epō-*:

1. fö.-nd. *ik schall hüüt to Ferens* ‘ich muss heute verreisen’ (wörtl.: ‘ich muss heute in die Ferne’) nach fa. *ik skal daaling tu fiarens* (vgl. FALTINGS / JANNEN 2016, 477), zu fa. *fiarens* f.n. ‘Ferne’
2. fö.-nd. *dat Legens in mien Fenn steit bi disse ulige Weddern altied flott*<sup>33</sup> ‘die Niederung in meiner Weide steht bei diesen regnerischen Wetterverhältnissen immer unter Wasser’ (wörtl.: ‘die Niederung in meiner Weide steht bei diesen regnerischen Wettern allzeit ‚flott‘ [überschwemmt]’) nach fa. *at liigens uun min feen stäänt bi döndiar üülig wedern altidj float*, zu fö.-nd. *leech*, fa. *liich*, *liach* ‘niedrig’ (vgl. FALTINGS 2010, 351ff.).

Dasselbe gilt für eine kleine Handvoll Substantiva mit dem Derivationsuffix germ. *\*-esla(n)-*, mit dem im Friesischen für gewöhnlich Verbalabstrakta gebildet werden,<sup>34</sup> wie z. B.

1. fö.-nd. *Treedlis* ‘Hahnentritt’ < fa. *treedlis*, zu fa. *treed* stv. ‘treten’
2. fö.-nd. *de Peerde sind Leppels lopen*<sup>35</sup> ‘die Pferde sind durchgegangen’ nach fa. *a hingster san leepels lepen*
3. fö.-nd. *dat nie Sedelsbrett* ‘das neue Wagensitzbrett’ < fa. *siadels-*, *siadlisburd*, zu fa. *\*siadlis* n. ‘Sitzgelegenheit’ und weiter fa. *sat* stv. ‘sitzen’

32 Vgl. für das Friesische etwa AHLSSON (1960, 108ff.), LÖFSTEDT (1968, 25f.) und zusammenfassend FALTINGS (2010, 11f.).

33 Fö.-nd. *flott* in der Bedeutung ‘überschwemmt’ < fa. *float* ‘unter Wasser stehend’; vgl. FALTINGS (2010, 204f.).

34 Vgl. für das Friesische etwa AHLSSON (1960, 137ff.), LÖFSTEDT (1968, 22f.) und zusammenfassend FALTINGS (2010, 10f.).

35 Zu idiomat. fö.-nd. *Leppels lopen* < fa. *leepels luup* ‘durchgehen (Pferd)’, wohl mit einem nicht mehr belegten Abstraktum fa. *\*leepels* n. ‘Lauf’ < ains.-nfr. *\*hlæpsel* mit Kürzung aus *\*hlæpsel* < germ. *\*hlaupisla-* vgl. LÖFSTEDT (1931, 25).

### 3.5. Zur Lexikologie

Am auffälligsten ist jedoch nach wie vor der starke lexikalische Einfluss des Friesischen auf das Niederdeutsche Föhrs.<sup>36</sup> Die Zahl der friesischen Lehnwörter bzw. Lehnübersetzungen geht in die Hunderte und erfasst alle Bereiche der gesprochenen insularen Alltagssprache:

1. fö.-nd. *Edelkeller* ‘Jauchekeller’ – fa. *eedelkääler*, zu fa. *eedel* n. < ains.-nfr. \**edel*, mnd. *a(d)del(e)*, ne. dial. *addle*, ndän. *ajle* ‘Jauche’
2. fö.-nd. *eem* ‘entzündet, wund’: *mien Teen is so eem* ‘mein Zahn ist so entzündet’ – fa. *man tus as so em*, zu fa. *em* ‘entzündet, wund’ < adän. *øm* ‘wund, empfindlich’ < an. *aumr* ‘elend, beklagenswert’
3. fö.-nd. *Flennerk* m. ‘Schmetterling’ – fa. *flenerk* m., zu nnl. *vlinder* ‘Schmetterling’ und weiter zu nnl. *vlinderen* ‘wegflattern’ (vgl. DE VRIES 1992, 793)
4. fö.-nd. *grootmannig* ‘eingebildet, hochmütig’: *datdor grootmannig Fruunsmensch* ‘dieses eingebilddete Frauenzimmer’, zu fa. *gratmaanig* (wörtl.: „großmannig“)
5. fö.-nd. *Huuskatt* ‘Stubenhocker’ (wörtl. „Hauskatze“): *se is richtig so ’n Huuskatt* – fa. *hat as rocht so ’n hüskaat*
6. fö.-nd. *loffen* ‘auf allen Vieren kriechen, krabbeln’: *wat kann dat lütje Dings al loffen!* ‘wie kann das kleine Ding [Kind] schon krabbeln!’ – fa. *wat kön detdiar letj ding al lofe!*, zu fa. *lofe* sw. < ains.-nfr. \**luffia* und weiter zu ne. *to loaf* ‘faulenzten’, nschw. *luffa* ‘vagabundieren’
7. fö.-nd. *Ööksenbelken* pl. ‘unter der Dachtraufe getrockneter Handkäse mit Kümmel’ – fa. *ööksenbelken* pl., zu fa. *ööksen* pl. ‘Dachtraufe’<sup>37</sup> < ains.-nfr. \**ok(e)se* und *belk* m. ‘Bällchen’
8. fö.-nd. *öwerluuf* ‘überdrüssig’: *ik bün von sien Schnack helendall öwerluuf* ‘ich bin von seinem Gerede ganz und gar überdrüssig’ – fa. *ik san faan sin snaak hialendal auerluuf*<sup>38</sup>
9. fö.-nd. *scoonk* ‘hässlich von Ansehen’: *ik sech di, ehr Mann is so scoonk as ’e Nacht* ‘ich sage dir, ihr Mann ist so hässlich wie die Nacht’ – fa. *ik sai di, hör maan as so scoonk üüs a naacht*<sup>39</sup>
10. fö.-nd. *wröten* ‘wühlen’: *se wröten sick so veel toop* ‘sie haben sich so viel aufgehalst’ (wörtl.: „sie wühlen sich so viel zusammen“) – fa. *jo wret jo so föl tup*, zu fa. *wret* swv. ‘wühlen, schuften’ < ains.-nfr. \**wrēta* < germ. \**wrōtja-*, so auch mnd. *wrōten* ‘wühlen, graben’, ae. *wrōtan* ‘aufwühlen’, ndän. *rode*

36 Vgl. vor allem die umfangreichen Sammlungen fries. Lehnwörter und Lehnübersetzungen mit zum Teil ausführlichen Kommentaren bei ÅRHAMMAR (1975, 47ff.); vgl. ferner ÅRHAMMAR (2001, 329f.; 2004, 142ff., Anm. 6–51).

37 Zu dieser seltsamen Wortbildung vgl. LÖFSTEDT (1928, 85), der an eine Kontamination aus ains.-nfr. \**ōke* ‘Dachwinkel’ und \**ōvese* ‘Traufe’ denkt.

38 Zu fa. *auerluuf* ‘überdrüssig’, nnl. *loof* ‘müde, ermattet’ vgl. FALTINGS (2010, 346f.).

39 Zu fa. *scoonk* ‘hässlich’ mit formaler Anbindung an an. *skakkr* ‘schief’ vgl. FALTINGS (2010, 462).

‘wühlen’, dazu in nominaler Ableitung auch fa. *wrot* n. ‘Schweinerüssel’ (vgl. etwa NIELSEN 1989, 348 und SJÖLIN 2006, 261).

### 3.6. Zur Phraseologie

Hierher gehören im weiteren Sinne schließlich auch die friesischen Interferenzen in der phraseologischen Lexik des Föhrer Niederdeutsch. Es ist sicherlich nicht übertrieben zu behaupten, dass nahezu jede phraseologische Erscheinung des Föhring-Amring<sup>40</sup> – auf jeden Fall doch zum allergrößten Teil – ihre Entsprechung im gesprochenen Föhrer Niederdeutsch findet oder zumindest finden könnte, und zwar sowohl als von allen Seiten akzeptierte okkasionelle Bildung als auch als integrierter Bestandteil des fö.-nd. Wortschatzes, wovon die wenigen hier angeführten Beispiele einen Eindruck geben mögen:

1. fö.-nd. *he is so twass*<sup>41</sup> *as en Halligschaap* ‘er ist so quer(köpfig) wie ein Halligschaf’, d. h. er ist besonders querköpfig – fa. *hi as so twää(r)s üüs en haligschep*; die Bewohner der Halligen gelten den Föhringern und Amringern als Inbegriff des Eigenbrötlerischen und Eigensinnigen (vgl. FALTINGS 2011, 110 und FALTINGS / JANNEN 2016, 142)
2. fö.-nd. *unse Bademann is ens en Schuur ut to lopen* ‘unser Bademann ist mal eine Weile aus zu laufen’, d. h. unser Kurgast ist eine Weile spazieren gegangen – fa. *üüs baasemaan as ens en sküür ütj tu luupen* (vgl. FALTINGS / JANNEN 2016, 411)
3. fö.-nd. *de Fenstern weern hüüt Morgen helendall in’e Topp* ‘die Fenster waren heute Morgen ganz und gar in der Spitze’, d. h. sie waren ganz mit Eisblumen bedeckt – fa. *a wönger wiar jimaaren hialnda(a)l uun a toop* (vgl. FALTINGS / JANNEN 2016, 150)
4. fö.-nd. *se is öwer Nacht ut’e Fenn wesen* ‘sie ist über Nacht aus der Fenne (Weide) gewesen’, d. h. sie ist fremdgegangen; primär vom Weidevieh gesagt, das aus einer umzäunten Weide ausgebrochen ist – fa. *hat as auer naacht ütj a feen weesen* (vgl. FALTINGS / JANNEN 2016, 180)
5. fö.-nd. *he hett man en ring Titt* [ält. fö.-nd. *Spenn, Spönn* (vgl. FALTINGS / JANNEN 2016, 307f.)] *hatt* ‘er hat nur eine kümmerliche Zitze gehabt’, d. h. er ist von einem kleinen, schwächtigen Körperwuchs – fa. *hi hee man en ring spen hed*; primär von einem schwächeren Welpen oder einem Ferkel eines Wurfes gesagt, der bzw. das sich mit einer Zitze begnügen muss, die weniger Milch gibt und sie entsprechend nicht so stark entwickeln lässt wie die übrigen Wurfmitglieder (vgl. FALTINGS / JANNEN 2016, 307f.)

40 Der gesamte bislang bekannt gewordene phraseologische Wortschatz des Föhring-Amring ist mittlerweile erfasst und kommentiert dargestellt bei FALTINGS / JANNEN (2016).

41 Fö.-nd. *twass* mit anlautendem *t-* nach fa. *twää(r)s* < ains.-nfr. \**þweres* statt nnd. *dwass* mit anlautendem *d-*; vgl. FALTINGS (2010, 575f.).

6. fö.-nd. *Wöl'em ock öwer at*<sup>42</sup> *Dora jeern*<sup>43</sup> *to opsitten?* 'Wollt ihr auch rüber zu Dora und den Ihren zum Aufsitzen?', d. h. wollt ihr auch zu Dora und denen zum Abendbesuch?<sup>44</sup> – *wel'am uk auer at Doora hören [jaren] tu apsaten?*
7. fö.-nd. *Se sitt ens gau hen öwer 'e Grupp!*<sup>45</sup> 'sie sitzt mal schnell über der Mistrinne', d. h. sie ist einmal kurz auf der Toilette – fa. *hat sat ens gau hen auer a grup!* (vgl. FALTINGS / JANNEN 2016, 437)
8. fö.-nd. *He steit dor to as so'n beflaten Schaap* 'er steht da zu wie so ein [von Wasser] umflossenes Schaf', d. h. er steht ziemlich dumm da wie ein Schaf, das von der Flut eingeschlossen ist und infolgedessen nicht mehr ans rettende Ufer gelangen kann – fa. *hi stäänt diar tu ütis so'n befleeden schep* (vgl. FALTINGS 2011, 109; FALTINGS / JANNEN 2016, 123)
9. fö.-nd. *Dor hemm wi en Gliptoch maakt!* 'da haben wir einen Zug mit dem Schubnetz gemacht', d. h. wir haben einen glücklichen Fang getan – fa. *diar haa wi en glüptooch maaget!*<sup>46</sup>
10. fö.-nd. *se sind göstern Abend utschaten worden* 'sie sind gestern Abend ausgeschossen worden', d. h. ein Liebhaber, den die dörflichen jungen Männer abends oder nachts im Haus der Braut erwischen, wird mit Flintenschüssen aufgefordert herauszukommen, um den Anwesenden feierlich zu erklären, dass er seine Braut heiraten wolle<sup>47</sup> – fa. *jo san jisterinj ütjshööden wurden.*

#### 4. Zusammenfassung und Ausblick

Das Niederdeutsch der Insel Föhr ist durch das Friesische stark hybridisiert. Die Anpassung eines friesischen Ausdruckes an das Sprachsystem des Niederdeutschen geschieht im Normalfall nach gewissen Regelmechanismen, die sich im Wesentlichen an analogen Sprachmustern orientieren, auch wenn die Umsetzung dabei natürlich nicht

42 Fö.-nd. *at* < fa. *at* Präp. 'bei' (entsprechend ne. *at*).

43 Fö.-nd. *jeer* 'ihre' < of. *jar* 'ihre' < ains.-nfr. \**hiara* Poss.Pron. 3. P. Pl.; vgl. ÅRHAMMAR (1975, 51, Anm. 38).

44 Vgl. FALTINGS / JANNEN (2016, 104); zu dem Brauch des „Aufsitzens“ vgl. KÜRTZ (2005, 46ff.).

45 Fö.-nd. *Grupp* 'Mist-, Jaucherinne im Stall' < fa. *grup* < ains.-nfr. \**grōpa* m. 'Abflussrinne'; vgl. HELLQUIST (1948, I, 302) und LÖFSTEDT (1928, 81). – Die meisten traditionellen Häuser der Insel besaßen bis nach dem Zweiten Weltkrieg im Wohnbereich keine Toilette. Man verrichtete seine Notdurft daher oft über der Mistrinne im Stall, letzteres vor allem Frauen; entsprechend findet man für den Begriff 'auf die Toilette gehen' im idiomatischen Bereich auch fa. *hi/hat sat ambeeft a ki* 'er/sie sitzt hinter den Kühen' oder *hi/hat skal ens hen uun busem* 'er/sie muss mal in den Stall' usw.; letzteres ist als fö.-nd. *he/se schall maal in'n Stall* durchaus noch geläufig.

46 Vgl. FALTINGS – JANNEN (2016, 166). – Fö.-nd. *Gliep* < fa. *glüp* 'Schubnetz, d. h. ein in einen kreisförmigen Rahmen gespanntes Beutelnetz mit langem Stiel, das der Fischer im Priel vor sich herschiebt, vorzugsweise beim Krabbenfang'; vgl. hierzu etwa KOLLBAUM-WEBER (2007, 33f.).

47 Vgl. FALTINGS / JANNEN (2016, 297). – Zu diesem – heute noch praktizierten – Brauch, bei dem viel Bier und Branntwein fließt, vgl. MEYER (1939, 12f.) und KÜRTZ (2005, 77f.).

unbedingt etymologischen Regeln folgt. Die Phonologie des Föhrer Niederdeutsch richtet sich nach der Phonologie der jeweiligen föhrrfriesischen Untermundart, bei Niederdeutschsprechern mit Friesisch als Primärsprache nahezu ausnahmslos, aber auch bei niederdeutschen Muttersprachlern ganz überwiegend.

Während es insbesondere bei friesischen Fachtermini aus dem Bereich der Landwirtschaft und des häuslichen Umfeldes zu integrierten Interferenzen kommt, kommt es im Verlauf eines niederdeutschen Kommunikationsvorganges immer wieder zu einer singulären Ad-hoc-Transferenz nach friesischem Sprachmuster, ohne dass diese sich dauerhaft im Niederdeutschen niederschlägt. Das ist natürlich vor allem bei Niederdeutschsprechern mit friesischem Hintergrund zu beobachten, doch tut das der Akzeptanz einer solchen Bildung und der Redeabsicht an sich keinen Abbruch, solange die Kommunikationsteilnehmer Sprecher der Primärsprachen Friesisch und Niederdeutsch die jeweilige Sekundärsprache Friesisch bzw. Niederdeutsch mehr oder weniger kompetent beherrschen. Die Verwendung des Niederdeutschen in dieser besonderen diglossischen oder bilingualen Situation ist dabei auf beiden Seiten offenbar nicht in dem Maße an präskriptive Normen gebunden, wie dies unter Sprechern des Festlandes der Fall ist, die Niederdeutsch als Primärsprache haben. Der normale Sprachteilnehmer ist sich dieser Dinge und vor allem ihrer Ursachen gar nicht bewusst und wundert sich in aller Regel darüber, dass er zwar einen Niederdeutschsprecher vom gegenüberliegenden Festland mühelos verstehen kann, dieser ihn aber nur sehr eingeschränkt.

Dieses friesische Adstrat im heutigen Föhrer Niederdeutsch ist mittlerweile immer seltener zu hören, indem zunehmend eine Angleichung an das Standardniederdeutsch der schleswigschen Westküste stattfindet (vgl. ÅRHAMMAR 2004, 135), allerdings nicht überall im gleichen Maße und von Familie zu Familie unterschiedlich. In Familien mit niederdeutscher Haussprache, in denen ein Ehepartner friesischer Herkunft ist, ist diese Art von Frisismen noch recht frequent, auch unter den Kindern. Doch generell befindet sich das Föhrer Niederdeutsch auf dem Rückzug. Noch in der Generation der um 1950 herum Geborenen sprachen Föhrer Friesen spätestens im fortgeschrittenen Jugendalter ganz passabel Niederdeutsch, wenn die Sprechsituation es erforderte – und man tat es auch automatisch, wenn das Gegenüber ein Niederdeutschsprecher war. Dieses situations- und sprecherbedingte Codeswitching von Friesisch zu Niederdeutsch ist unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen heute immer seltener zu beobachten. Junge Friesen sprechen dann mit Niederdeutschen fast durchgehend Hochdeutsch, auch wenn sie Plattdeutsch nach wie vor ganz gut verstehen, oder sie sprechen von vornherein Friesisch, wenn sie wissen, dass das Gegenüber Friesisch versteht. Während noch vor 50 Jahren in den östlichen Dörfern Föhrs die ursprünglich friesische Haussprache häufig zu Niederdeutsch wechselte, sobald ein niederdeutscher Ehepartner ins Haus kam, ist diese Tendenz heute eher umgekehrt, insbesondere dann, wenn der friesische Ehepartner weiblich ist und aus dem Westen der Insel stammt. Auch die niederdeutschen Großeltern sprechen dann mit ihren Enkeln in der Regel Friesisch, was ihnen noch vor einer Generation nicht in den Sinn gekommen wäre. In Wyk auf Föhr, wo das Niederdeutsche noch nach dem Zweiten Weltkrieg

unter der eingessenen Bevölkerung die vorherrschende Alltagssprache im Haus und auf der Straße war, ist der Sprachwechsel von Niederdeutsch zu Hochdeutsch weit fortgeschritten.

### Abkürzungen

adän.	altdän.
ae.	altenglisch
afr.	altfriesisch
ains.-nfr.	altinselnordfriesisch
an.	altnordisch
DP	<i>Die Dingprotokolle der Westerharde Föhr und Amrum 1658–1671</i> I–II, ed. Volkert F. Faltings (1990–1992)
fa.	inselnordfriesische Mundart von Föhr und Amrum
fö.-nd.	niederdeutsche Mundart von Föhr
ndän.	neudänisch
ne.	neuenglisch
nschw.	neuschwedisch
of.	inselnordfriesische Untermundart des Föhring-Amring im Osten der Insel Föhr

### Literatur

- AHLSSON, Lars-Erik (1960): *Die altfriesischen Abstraktbildungen*. Uppsala.
- ÅRHAMMAR, Nils (1969): *Die friesischen Wörter für 'Rad' ('Wheel')*. In: Karl HYLDGAARD-JENSEN / Steffen STEFFENSEN (Hgg.): *Kopenhagener germanistische Studien I*. Kopenhagen, S. 35–85.
- ÅRHAMMAR, Nils (1975): *Die Sprachen der Insel Föhr. Föhrer Friesisch (Fering) und Plattdeutsch*. Münsterdorf.
- ÅRHAMMAR, Nils (1976): *Historisch-soziolinguistische Aspekte der nordfriesischen Mehrsprachigkeit*. In: *Friesisches Jahrbuch 1976* [= *Nordfriesisches Jahrbuch N.F. 12*], S. 55–76.
- ÅRHAMMAR, Nils (2001): *Das Nordfriesische im Sprachkontakt (unter Einschluß der nordfriesischen Lexikologie)*. In: Horst Haider MUNSKE (Hg.): *Handbuch des Friesischen*. Tübingen, S. 313–353.
- ÅRHAMMAR, Nils (2004): *Plattdeutsch auf Osterlandföhr*. In: *Zwischen Eider und Wiedau. Heimatkalender Nordfriesland 2004*, S. 135–145.
- BOCK, Karl Nielsen (1948): *Mittelniederdeutsch und heutiges Plattdeutsch im ehemaligen dänischen Herzogtum Schleswig*. København (Det Kgl. Danske Videnskabskabernes Selskab. Historisk-filologiske Meddelelser 31,1).

- BOCK, Karl Nielsen (1969): *Forschung und Kritik zum Sprachwechsel in Angeln und Mittelschleswig*. In: Karl HYLDGAARD-JENSEN / Steffen STEFFENSEN (Hgg.): *Kopenhagener germanistische Forschungen I*. Kopenhagen, S. 85–99.
- BREMER, Otto (1886): *Föhringer Plattdeutsch*. In: *Jahrbuch des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung* 12, S. 123–129.
- CHRISTENSEN, A.C. Højberg (1918): *Studier over Lybæks Kancellisprog fra c. 1300-1470*. København.
- DYK, Siebren (1992): *Warum gibt es im westerlauwerschen und Föhrer Friesischen eine Nomeninkorporation?* In: Volkert F. FALTINGS u. a. (Hgg.): *Friesische Studien I. Beiträge des Föhrer Symposiums zur Friesischen Philologie vom 10.–11. Oktober 1991*. Odense (NOWELE Supplement, 8), S. 143–169.
- EBERT, Karen H. (1980): *Orts- und Richtungsangaben im Fering*. In: Niels DANIELSEN u. a. (Hgg.): *Friserstudier. 4 foredrag holdt ved Friserdagen i Odense 7. maj 1979*. Odense, S. 56–75.
- EBERT, Karen H. (1989): *Aspektmarkierung im Fering (Nordfriesisch) und verwandten Sprachen*. In: Werner ABRAHAM / Theo JANSSEN (Hgg.): *Tempus – Aspekt – Modus. Die lexikalischen und grammatischen Formen im Germanischen*. Tübingen, S. 293–322.
- FALK, Hjalmar / Alf TORP (1910–1911): *Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch I–II*. Heidelberg.
- FALTINGS, Keike (2011): *Komparative Tierphraseologismen im Nordfriesischen im Vergleich mit dem Niederdeutschen*. In: *Nordfriesisches Jahrbuch* 47, S. 97–140.
- FALTINGS, Volkert F. (1983): *Die Terminologie der älteren Weidewirtschaft auf den nordfriesischen Inseln Föhr und Amrum. Wortgeschichtliche und wortgeographische Studien zum inselnordfriesischen Wortschatz*. Bredstedt (Studien und Materialien, veröffentlicht im Nordfriisk Instituut, Bd. 18).
- FALTINGS, Volkert F. (1983a): *Was ist ein „Gangfersmann“? Einige sachliche und sprachliche Anmerkungen zu föhr.-amr. ‚goongfersmaan‘*. In: *Nordfriesisches Jahrbuch* N.F. 18/19, S. 259–278.
- FALTINGS, Volkert F. (1984): *Zur Verbreitung und Bedeutung von altfriesisch tiuche ‘Landparzelle’ im Nordfriesischen und Südjütischen*. In: *Namn och Bygd* 72, S. 59–72.
- FALTINGS, Volkert F. (1986): *Zu altfries. were ‘Landparzelle’ und Verwandtem unter besonderer Berücksichtigung des Nordfriesischen*. In: *Us Wurk* 35, S. 39–50.
- FALTINGS, Volkert F. (Hg.) (1990–92): *Die Dingprotokolle der Westerharde Föhr und Amrum 1658–1671 I–II*. Neumünster (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins, 95 und 99).
- FALTINGS, Volkert F. (1992): *Die mittelniederdeutsche Schreibtradition Nordfrieslands als Quelle der ältesten nordfriesischen Sprachüberlieferung*. In: Ders. u. a. (Hgg.): *Friesische Studien I. Beiträge des Föhrer Symposiums zur Friesischen Philologie vom 10.–11. Oktober 1991*. Odense (NOWELE Supplement, Bd. 8), S. 53–98.

- FALTINGS, Volkert F. (Hg.) (1993): *Arfst Jens Arfsten, Fering düntjin & Vertellen op Nieblumer Plattdütsch*. Insel Amrum (Nuurd fresk Tekstbiblioteek / Nordfriesische Textbibliothek, Bd. 1).
- FALTINGS, Volkert F. (1996): *Zur Bildung desubstantivischer Adjektiva mit dem Derivationsuffix -ed/-et im Friesischen und in verwandten Sprachen*. In: *Us Wurk* 45, S. 79–113.
- FALTINGS, Volkert F. (1998): *Aus den Dingprotokollen der Westerharde Föhr und Amrum 1658–71. Rechtsprechung auf Föhr und Amrum im 17. Jahrhundert*. In: *Zwischen Eider und Wiedau. Heimatkalender für Nordfriesland 1998*, S. 39–52.
- FALTINGS, Volkert F. (2001): *Das Ende der alten Hargesverfassung auf Westerlandföhr und Amrum. Ursachen und Folgen einer königlichen Order von 1697*. In: *Nordfriesisches Jahrbuch* 37, S. 7–68.
- FALTINGS, Volkert F. (2010): *Etymologisches Wörterbuch der friesischen Adjektiva*. Berlin New York.
- FALTINGS, Volkert F. / Reinhard JANNEN (Hgg.) (2016): *Lexikon der friesischen Redewendungen von Föhr und Amrum*. Husum (Nordfriesische Quellen und Studien, Bd. 12).
- HELLQUIST, Elof (³1948): *Svensk etymologisk ordbok I–II*. Lund.
- HOEKSTRA, Jarich (1992): *Fering tu-Infinitives, North Sea Germanic Syntax and Universal Grammar*. In: Volkert F. FALTINGS u. a. (Hgg.): *Friesische Studien I. Beiträge des Föhrer Symposiums zur Friesischen Philologie vom 10.–11. Oktober 1991*. Odense (NOWELE Supplement, Bd. 8), S. 99–142.
- HOEKSTRA, Jarich F. (2001): *Comparative Aspects of Frisian Morphology and Syntax*. In: Horst Haider MUNSKE (Hg.): *Handbuch des Friesischen*. Tübingen, S. 775–786.
- HOFMANN, Dietrich (1956): *Probleme der nordfriesischen Dialektforschung*. In: *Zeitschrift für Mundartforschung* 24, S. 78–112. Ebenfalls abgedruckt in DERS.: *Gesammelte Schriften II*. Hg. von Gert KREUTZER u. a. Hamburg 1989, S. 22–61.
- HOFMANN, Dietrich (1970): *Zur Entwicklung von germ. \*fanja- 'Sumpf, Moor' im niederdeutsch-niederländisch-friesischen Nordwesten*. In: *Niederdeutsches Wort* 10, S. 95–108. Ebenfalls abgedruckt in DERS.: *Gesammelte Schriften II*. Hg. von Gert KREUTZER u. a. Hamburg 1989, S. 228–241.
- HOFMANN, Dietrich (1973): *Teche und tiuche. Niederdeutsche und friesische Zeugnisse zur Geschichte eines alten germanischen Terminus genossenschaftlicher Arbeitsorganisation*. In: *Niederdeutsches Wort* 13, S. 1–17. Ebenfalls abgedruckt in DERS.: *Gesammelte Schriften II*. Hg. von Gert KREUTZER u. a. Hamburg 1989, S. 349–365.
- HOFMANN, Dietrich (1979): *Die Friesen, das Friesische und das Nordfriesische Wörterbuch*. In: *Nordfriesisches Jahrbuch N. F.* 15: S. 7–33. Ebenfalls abgedruckt in DERS. (1989): *Gesammelte Schriften II*. Hg. von Gert KREUTZER u. a. Hamburg, S. 525–534.
- HOFMANN, Dietrich (1979a): *Die Entwicklung des Nordfriesischen*. In: *Friesisch heute. Beiträge zu einer Tagung über nordfriesische Sprache und Sprachpflege*, zusammengestellt von Alastair Walker und Ommo Wilts. Sankelmark (Schriften-

- reihe der Akademie Sankelmark N. F., 45/46), S. 11–28. Ebenfalls abgedruckt in DERS. (1989): *Gesammelte Schriften* II. Hg. von Gert KREUTZER u. a. Hamburg, S. 449–466.
- JOHANSEN, Holger (1935): *Zur Entwicklungsgeschichte der altgermanischen Relativkonstruktionen*. Kopenhagen.
- KOLLBAUM-WEBER, Jutta (Hg.) (2007): *Historische Jagd- und Fangmethoden auf der Insel Föhr und in den Uthlanden*. Husum (Schriftenreihe des Dr.-Carl-Häberlin-Friesen-Museums in Wyk auf Föhr, Bd. 22).
- KÜRTZ, Jutta (2005): *Rund um Föhr. Inselbräuche rund ums Jahr und rund ums Leben*. Husum (Schriftenreihe des Dr.-Carl-Häberlin-Friesen-Museums in Wyk auf Föhr, Bd. 20).
- LAUR, Wolfgang (1975): *Der Infinitiv mit ‚und‘ und ‚zu‘ im Schleswigschen*. In: *Muttersprache* 85, S. 299–309.
- LÖFSTEDT, Ernst (1928): *Die nordfriesische Mundart des Dorfes Ockholm und der Halligen* I. Lund.
- LÖFSTEDT, Ernst (1931): *Nordfriesische Dialektstudien*. Lund Leipzig (Lunds Universitets Årsskrift N. F., Avd. 1, Bd. 26,4) [= *Die nordfriesische Mundart des Dorfes Ockholm und der Halligen* II].
- LÖFSTEDT, Ernst (1968): *Beiträge zu einer nordfriesischen Grammatik* I. Uppsala (Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Germanistica Upsaliensia, Bd. 6).
- MEIER, Gerhard E. H. (1991): *Does english prawn have cognates?* In: *Us Wurk* 40, S. 61–66.
- MEYER, Gustav F. (1939): *Jungmännerbünde auf Föhr*. In: *Kieler Blätter* 1939, S. 295–306.
- NICKELSEN, Hans Christian (1982): *Das Sprachbewußtsein der Nordfriesen in der Zeit vom 16. bis ins 19. Jahrhundert*. Bräist [Bredstedt] (Studien und Materialien, veröffentlicht im Nordfriisk Instituut, Bd. 16).
- NIELSEN, Karl Martin (1962): *Grammatiske bidrag*. In: *Acta Philologica Scandinavica* 25, S. 106–128.
- NIELSEN, Niels Aage (<sup>3</sup>1989): *Dansk etymologisk ordbog*. København.
- PETERS, Robert (1973): *Mittelniederdeutsche Sprache*. In: Jan GOOSSENS (Hg.): *Niederdeutsch. Sprache und Literatur. Eine Einführung* I. Neumünster, S. 66–115.
- RHEINHEIMER, Martin (1999): *Die Dorfordnungen im Herzogtum Schleswig. Dorf und Obrigkeit in der Frühen Neuzeit* I–II. Stuttgart.
- ROGBY, Ove (1967): *Niederdeutsch auf friesischem Substrat. Die Mundart von Westerhever in Eiderstedt (Schleswig-Holstein). Die starktonigen Vokale und Diphthonge*. Uppsala (Acta Universitatis Upsaliensis. Studia Germanistica Upsaliensia, Bd. 5).
- SIEBS, Theodor (1901): *Geschichte der friesischen Sprache*. In: Hermann PAUL (Hg.): *Grundriß der germanischen Philologie* I. Straßburg, Sp. 1152–1464.
- SJÖLIN, Bo (2006): *Etymologisches Handwörterbuch des Festlandnordfriesischen*. Kiel (Co-Frisica, 17.).

- SPENTER, Arne (1968): *Der Vokalismus der akzentuierten Silben in der Schiermonnikooger Mundart. Eine geschichtliche Studie des autochthonen westfriesischen Inseldialekts*. Kopenhagen.
- DE VRIES, Jan (<sup>3</sup>1992): *Nederlands etymologisch woordenboek*. Leiden u. a.
- WALKER, Alastair G. H. / Ommo WILTS (2001): *Die nordfriesischen Mundarten*. In: Horst Haider MUNSKE (Hg.): *Handbuch des Friesischen*. Tübingen, S. 284–304.
- WILTS, Ommo (1992): *Infinitive Formen im Föhrrerfriesischen (Westerlandföhr)*. In: *Nordfriesisches Jahrbuch* N. F. 28, S. 207–226.